

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.

Ein Ehrenwort?

Novelle von Hermann Otto Küster.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Granitz und Bünz unterhielten sich noch eine Weile, dann erhob sich der Kleine und verabschiedete sich. Bünz geleitete ihn hinaus. Als er wieder in das Zimmer trat, sah Fritz Kämpfer im Klubstuhl und rauchte eine von Heimis Zigaretten. Träumerisch blidte er den blauen Rauchringen nach. „Na nun?“ sagte Bünz erstaunt. „Das sind doch meine Zigaretten.“

Da schaute er Fritzens ernst-trauriges Gesicht.

„Verzeih, Fritz“, bat er.

„D... bitte.“ Und sie schwiegen.

Heini beobachtete den Freund. Dessen Herz war nun wieder auf und davon. Zu den bekannten Gefilden eilte es hinüber, flog die stillen Wege entlang, die er einst mit einem goldlockigen Weibe gewandelt. Durch den blühenden Theaterpark, über grünende Hügel und schweigende Tannen flog es dahin bis zu jener Bank, von der man auf den schilfsumrahmten Teich herabblidte. Und dort sah eine und schaute auf das dunkle Wasser hinab. Und er küßte ihren roten Mund, der zuckte und sich sehnte...

„Wo sie nur weilt“, sagte er leise, wie zu sich selbst.

Heinrich Bünz aber fing an zu grübeln und zu überlegen, wie er dem Freunde wohl helfen könnte. Und wußte doch keinen Rat.

Einige Wochen waren vergangen. Der Frühling zog ins Land. Die Theaterfaison ging zu Ende.

Heinrich Bünz schritt langsam die Linden entlang. Fritz war der Einladung eines bekannten Schriftstellers gefolgt. Bünz wurde heute abend also in der schmucken kleinen Villa am Kurfürstendamm, die sie beide gemeinsam bewohnten, nicht erwartet. Gemütlich schlenderte er die Straße hinab. Plötzlich blieb sein Blick an der bunten Plakatsäule haften. In großen Buchstaben war dort zu lesen:

„Einmaliges Gastspiel!

Maren Berg.

Der Tod der Liebe.

Trauerspiel in fünf Aufzügen von
 Martin Friedrich Kämpfer.“

Bünz blieb stehen. Maren Berg? Merkwürdig! Der Name enthielt fast dieselben Buchstaben wie die Worte: Margot Berger. Ob diese Maren Berg wohl Margot Berger war? hm... Naum! Warum sollte Margot unter einem Scheinnamen auftreten?

Bünz trat näher und las das Personenverzeichnis.

„Jolde Bertram: Fräulein Berg, Königlich Sächsische Hofschauspielerin, Dresden“, war in fetten Lettern gedruckt. hm! Sonderbare Übereinstimmung der Namen. Ach was! Übereinstimmung? Ähnlichkeit! Weiter nichts! Ob er einmal in das Theater hineinschaute, um zu sehen, ob diese Maren Berg und Margot Berger eine Person waren? Torheit! Margot war es nicht! Die war sicher noch drüben, jenseits des großen Teiches, wie der Impresario ihnen glaubhaft versichert hatte.

Heinrich Bünz schritt quer über die Straße und verschwand im Weinoal von Kempinski, um zu speisen.

hm... Eigenartig war es doch! Schon daß ihn die Sache gar nicht losließ! Ob er nicht doch einmal ins Schauspielhaus ging? Wenn diese Maren nun wirklich Margot war? hm... Man hätte die Gesuchte an sich vorübergehen lassen, trotzdem man einmal dachte... Donnerwetter! Man war's doch dem Freunde schuldig, sich davon zu überzeugen.

Der Kellner servierte.

„Bringen Sie mir doch einmal eine Abendzeitung, Hans“, wandte sich Bünz an den Befradten.

„Sehr wohl, Herr Rittmeister.“ Dienstfertig schoß er von dannen und lehrte mit einer Zeitung zurück.

Bünz durchflog den Inhalt. Nichts zu finden... Doch halt! Dort! „Gastspiel Maren Berg in Kämpfers ‚Tod der Liebe‘. Wir möchten unsere Leser auf dieses Gastspiel noch einmal besonders aufmerksam machen. Fräulein Berg ist trotz ihrer Jugend eine der ersten Vertreterinnen des sentimentalen Fachs, die in der Rolle der Jolde Bertram in Dresden, wo sie erst seit kurzer Zeit tätig ist, große Triumphe feiert. Wir wollen nicht verschlen, der Intendantur des Schauspielhauses auch an dieser Stelle zu danken, daß sie uns noch in dieser Saison ein Gastspiel der geschätzten Künstlerin beschert. Ein Besuch der heutigen Aufführung dürfte sehr lohnend sein.“

hm... Weiter nichts?

Eigentlich recht wenig... Doch halt! Sehr jung war diese Maren Berg noch? Seit kurzer Zeit erst war sie in Dresden? hm... Am Ende war's doch die Margot!

Bünz schaute nach der Uhr. Dreiviertel neun.

„Hans.“

„Herr Rittmeister!“ Der blonde Kotelettenbart wippte heran.

„Zahlen.“

Der Kellner half dem vornehmen Gast in den Mantel. Zufrieden schmunzelnd schaute er Bünz nach. „Ein feiner Kerl!“ murmelte er. Dabei ließ er das Geld in seiner Tasche klipern. Draußen rief der Portier eine Autodroschke herbei.



Die neue große Krankenhäuseranlage in Chemnitz i. S. (Mit Text.)

„Schauspielhaus“, jagte Bünz beim Einsteigen. Der rot-lackierte Kasten jagte von dannen.

Fünfzehn Minuten später sah Heinrich in einer Rangloge des Schauspielhauses und blickte gespannt auf die Bühne herab. Gleich mußte Holde Vertram auftreten ... Jetzt kam sie ... Sie war's! Sie ... Margot! die so lange vergeblich gesucht.

Heinrich sprang auf und trat in die Loge zurück. Noch hatte sie ihn nicht gesehen. Was nun? Sollte er zu ihr gehen? Nein! Frisch rufen! Donnerwetter! Wenn der hier wäre. Hastig verließ Bünz die Loge.

Er eilte die Treppe hinab. Telefonieren?! hm ... Wohin? Also los! Frisch geholt!

Draußen hielten einige Autos. „Doppelte Taxe!“ sagte Bünz zu dem Chauffeur. Der Wagen rollte sauchend und knatternd davon.

Nach kurzer Zeit hielt er. Bünz sprang heraus.

„Warten Sie“, befahl er und lief die Treppe empor. Er klingelte. Das Mädchen öffnete und führte ihn in den Salon. Neben an Stimmen. Schritte näherten sich der Tür. Die Frau des Hauses trat ein, Frisch Kämpfer folgte ihr auf dem Fuße mit einem bärtigen Herrn.

„Ich bitte recht vielmals um Verzeihung, gnädige Frau, wegen meines Überfalls zu fast nächtllicher Stunde“, begann Heinrich. Doch Frisch unterbrach ihn.

„Was ist denn, Heini? Du bist erregt ... Ah ... Verzeihung, gnädige Frau.“ Er stellte die Herrschaften einander vor.

Bünz küßte der Hausfrau die Hand, reichte dem Hausherrn die Rechte. Der lud zum Sitzen ein. Doch Bünz lehnte es ab.

„Ich muß Ihnen leider meinen er, und sich an Frisch wendend, fuhr er fort: „Schnell, Bubi. Das Auto wartet unten. Ich habe eine Entdeckung gemacht.“

„Entdeckung? Hast du etwa gar Mar... Doch das ist ja nicht möglich.“

„Warum nicht, mein Kleiner? — Gerade das ist's.“

„Heini!“ Ein Zubelruf war's, der durch das stille Zimmer klang.

„Gnädige Frau,“ wendete er sich an die Dame des Hauses, „seien Sie, bitte, nicht böse, wenn ich jetzt mit Herrn Bünz gehe. Entschuldigen Sie mich. Ich muß meinem Freunde folgen. Morgen früh komme ich vorbei und gebe Ihnen Aufklärung, wenn Sie gestatten.“

Eilends verabschiedeten sie sich. Das Auto jagte ratternd den Weg, den es gekommen, zurück.

Und dann saßen sie in der Loge. Auf den Brettern spielte Margot Berger. Spielte? Nein, das war kein Spiel ... Das war Kunst! Echtes, hohe Kunst ... Mehr als Kunst.

Atemlos lauschte Hein ihren Worten, den Worten, die er einst im Erinnern an jene frohe, glückselige Zeit seiner Liebe geschrieben. Das Stück neigte sich dem Ende zu. Da blickte Margot plötzlich zu der Loge, in der die Freunde saßen, herüber. Flüchtling ... zufällig ... Sie erkannte Bünz, der ihr zunächst sah und dessen Uniform ihr wohl auffiel. Ihre Augen suchten weiter und fanden den, den sie so lange, lange Zeit nicht geschaut. Ein überraschtes Staunen glitt über ihr Gesicht. Dann spielte sie weiter. Immer wieder aber wandte sie sich der Loge zu. Sie sprach des Geliebten Worte ... mit Blut und Feuer ... mit heiliger, lodender Leidenschaft. Sie spielte nur für ihn. Frisch Kämpfer atmete schwer. Das war kein Spiel. Das war echt, nur zu echt. Mit seinen Worten schilberte sie ihm die gewaltige Größe ihrer Liebe. Alles um sie her versank in ein eitles Nichts. Sie sah nur ihn, den über die Massen Geliebten, ihn, den sie so lange Zeit nicht gesehen, den sie so lange entbehrt. Und ihr Spiel wuchs über seine sonstige Höhe hinaus zu wuchtiger Größe, so daß die Zuschauer atemlos lauschten und gespannt dem Gang der Handlung folgten. Ein tiefes Aufatmen ging durch die Reihen, als der Vorhang herniederrollte. Einen Augenblick tiefe Stille. Dann brach der Beifallssturm los. Ein Klatschen, wie es diese Wände noch nicht gehört hatten.

Frish eilte aus der Loge heraus. Lächelnd sah ihm Heinrich nach. Dann lehnte er über die Brüstung und winkte Margot mit der Hand.

Sie sah es und neigte lächelnd den Kopf.

Der Regisseur trat dem Autor des „Tod der Liebe“ entgegen.

„Nun, Herr Kämpfer, zu Frieden mit der heutigen Aufführung?“

„Vollkommen, Herr Engels. Aber bitte, möchten Sie mich nicht dem Fräulein Berg melden lassen?“

„Sehr verwöhnte junge Dame. Lehnt alle Herren ab. Na, wir können's ja mal versuchen.“ Er nahm Frishens Karte und schickte zu Margot. Der Bescheid kam sofort.

„Fräulein Berg läßt bitten.“



Einem Gruß in die Heimat.

In den steilen Bogen wird die Post auf Klein befördert.



Ständrische Allee mit französischen Unterständen am Ufer des Nerkanats bei Boesinghe.

(Nach einer Aufnahme aus „L'Illustration“.)

„Ah ... schau! Wie gnädig“, meinte Engels. „Guten Abend, Herr Kämpfer.“
„Guten Abend, Herr Engels.“ Friß folgte der Garderobenfrau.

Ein letzter Kuß. Sie verließen das Zimmer. Heinrich Bünz schritt geduldig vor dem Bühnenausgang auf und nieder. Endlich kamen die beiden, Arm in Arm. Eitel Glück und Freude auf dem Antlitz.



Wie die Bevölkerung in den neubesetzten russischen Orten die Feldgrauen empfängt.

„Ich wünsche euch von Herzen Glück“, sagte Heinrich Bünz einfach. Aber seine Stimme klang. Er war tief bewegt.

„Wir danken dir für alles, was du für uns tatest. Du, der getreue Edart unserer Liebe.“

Da lächelte Heinrich Bünz freundlich und drückte Frißens Rechte.

Margot reichte ihm beide Hände. „Wie sollen wir Ihnen nur danken, Herr Bünz?“

„Aber ich bitte, Fräulein Margot, — du gestattest, daß ich dein Fräulein Braut so nenne, nicht wahr, Friß? Und Sie auch? Gelt? — Ja, was hab' ich denn Großes getan?“

Er küßte ihr die Hand.

„Aber nun kommt, Kinder“, jagte er dann gemächlich, „kommt zu Kempinski.“

Und dort feierten sie die Verlobung.

Ein Jahr später waren sie ein glückliches Paar. Friß Kämpfer hatte doch noch so lange warten müssen. Margots Mutter war kurz vor der Rückreise von Amerika drüben gestorben. Ihr Tod war der Grund von Margots längerem Aufenthalt drüben gewesen. Als das Trauerjahr vorüber war, traten sie beide vor den Traualtar. Seit jenem Sommer war ein anderer Sommer gekommen und gegangen und wieder war ein Sommer in das Land gezogen und hatte Wald und Flur geschmückt.

Auf dem Gipfel des Isesteines standen Hand in Hand Friß und Margot Kämpfer. Ihre Augen schweiften über die Berge, die sich dort, im Abendglanz gebadet, weithin erstrecken. Rote Abendwolken standen hinter ihnen. Die Kuppe des Brodens schwamm in einem Meer von lichter, goldener Feuerflut. Weithin konnte man schauen ... über die Berge ... bis ins kornfeldwogende Land. Die muntere Ise sah man nicht, die lag viel zu tief unter ihnen, nicht einmal ihr Rauschen hörte man. Aber drüben lagen schweigend, ehrfurchtgebietend die Berge im dunklen Grün, das die Strahlen der sinkenden Sonne mit einem leuchtenden Feuerglanz übersluteten. Und dort unten am Berge stand ein schmuckes, kleines Haus, in dem sie die Sommermonate verlebten. Sie lehnten an dem mächtigen Granitblock, der das Isekreuz weithin sichtbar trägt, und schauten schweigend in den

Nun stand er an der Tür. Er klopfte.

„Herein.“

Er öffnete. Einen kurzen Augenblick stand er auf der Schwelle.

„Margot“, kam es bebend über seine Lippen. „Margot“, bat er noch einmal.

„Büble ... mein Büble.“

Und dann lagen sie sich in den Armen und küßten einander ... lange ... heiß und innig. Er bog ihren Kopf weit zurück und schaute ihr ernst in die Augen, in denen ein paar Tränen glänzten.

„Warum bist du von mir gegangen?“ fragte sein Blick. Sie schaute ihn an ... Sie wollte sprechen, doch kein Wort kam über ihre Lippen. Unverwandt blickten sie sich an. Plötzlich schlang sie beide Arme um seinen Hals und zog seinen Kopf zu sich herab.

„Büble“, flüsterte sie. Und er küßte ihre roten Lippen, die dürstend den Kuß tranken.

„Nun lasse ich dich nie, nie mehr fort, du böses, süßes, einzigstes Lieb.“

Da lächelte sie schmerzlich-süß. „Es kann ja nicht sein, Büble. Sei doch vernünftig. Dein Onkel ...“

„Sprich nicht von ihm.“

Ich weiß, daß er dich bewog, mir mein Wort zurückzugeben. Ich habe mit meinen Verwandten gebrochen. Mein Onkel hat mich schmähsch hintergangen. Nun bin ich frei, Margot, hörst du? Ich habe es nie bereut. Ich kann jetzt auch ohne sie eine Frau ernähren. Eine Frau, kleine Margot. Dich! Mein liebes Weib.“

Da hing sie an seinem Hals und lachte ihm unter Tränen zu. „Mein gutes Büble“, flüsterte sie und drückte ihren lockigen Blondkopf gegen seine Brust. Er aber hob sanft ihr Kinn, und ihre Lippen trafen sich im Kuß.

Dann erzählten sie und schauten sich an und lachten. Lachten glücklich und froh ... Nun war es da, das Glück. Und sie würden es halten.

„Aber nun komm, mein Lieb. Bünz erwartet uns.“



Ein gutes Quartier. Nach einer Originalzeichnung von Th. Bohl. (Mit Text.)

farbenglühenden Himmel. Sie ließen sich nicht los, standen noch immer Hand in Hand. Ein leiser Windhauch kam und wehte dem Manne die seidnen, goldigen Locken des Weibes ins Antlitz. Da umschlang er sie mit dem Arm. Sie schmiegte sich an ihn. "Wie schön die Berge sind", sagte sie.

Langsam wandten sie sich zum Gehen. Vorsichtig stiegen sie die Herentreppe hinab ins tiefe Tal. Durch die Bäume huschte die Rote der untergehenden Sonne ... wehte leise ein kühler Abendwind. Von unten her klang silberhell das Plätschern und Rauschen der Ase. Langsam ... lautlos sank der Abend auf das Aftetal herab. Und durch den dunklen Wald schwebte Prinzess Ase mit ihren Frauen dahin. Schmückte die Welt mit leuchtenden Farben, schlang Ketten blühender Blumen in sie hinein. Und ein Wispern und Flüstern ging durch den stillen Wald, ein Richern und Kosen umfing die beiden glücklichen Menschenkinder, die in inniger Zweieinsamkeit an dem wirbelnden Gebirgsbach dahinschritten.

Fritz Kämpfer nahm sein Weib auf den Arm und trug es sorgsam über den schäumenden Bach. Sanft setzte er Margot am andern Ufer nieder. Sie aber schlang die Arme um seinen Hals und hob den Mund. Er küßte sie auf die roten Lippen. Und der Zauber des Aftetales umfloste sie.

Hand in Hand schritten sie durch den stillen Garten zum Hause empor. Die Sonne war längst hinter den Bergen verschwunden. Eine ruhige, erhabene Dämmerung lag über dem Tal.

Als sie in das Wohnzimmer traten, erhob sich dort einer, der wohl im Dunkel ihrer hier gewartet hatte. Das Licht flammte jetzt auf. "Hein", riefen Fritz und Margot zugleich überrascht aus. "Ich mußte euch sehen, Kinder. Guten Abend. Guten Abend. Ich hielt's nicht mehr aus in Berlin. Ihr beiden Vater und Mutter! Das mußte ich sehen."

Lächelnd reichte er ihnen die Hände. Margot Kämpfer aber hielt die seine fest. "Komm!" sagte sie. Leise traten sie ins Nebenzimmer. Dort stand eine kleine Wiege. Behutsam schlichen sie näher. Die junge Mutter kniete nieder und teilte vorsichtig die Vorhänge. Ein kleines, rosiges Kindlein schlummerte in der Wiege.

"Ist er nicht süß?" fragte sie den Freund ihres Mannes. Ihre Augen leuchteten in selbigem Mutterglück. "Selbstverständlich", versicherte Heinrich Bünz. "Ja", sagte auch Fritz. Dann fügte er hinzu: "Und Heinrich soll er heißen."

Sinnspruch.

Den Feind verdächtigen, schelten und hassen kann jeder, und wenn er der Dämteste wäre, Doch Unbequeme gelten zu lassen, Erfordert fürstliche Charaktere!

Otto Bromber.

Unsere Bilder

Die neue große Krankenhäuseranlage in Chemnitz i. S., welche mit einem Zehnmillionenwert das größte soziale Werk der Stadt Chemnitz darstellt und deren Fertigstellung bevorsteht. Unser Bild zeigt den fertigen Teil der aus achtzehn Gebäuden bestehenden Anlage.

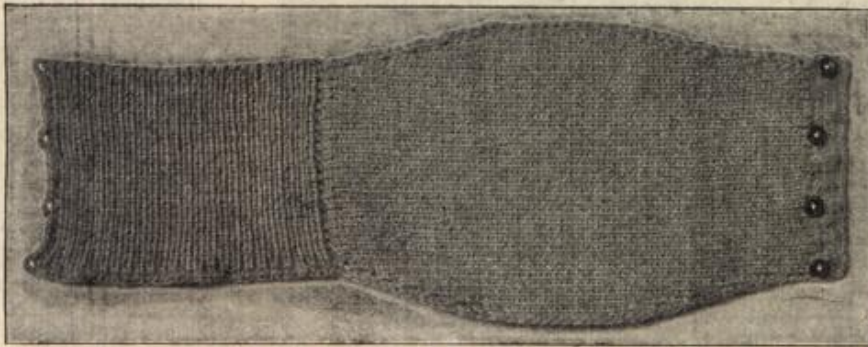
Ein gutes Quartier. Da sind sie mitten im fremden Land, die braven Feldgrauen. Die blutige Arbeit ist getan, der Begner zurückgeschlagen. Nun winkt der wohlverdiente Lohn: Die Truppen rücken zur Kast ins Quartier. Meist sind sie ja keine willkommenen Gäste, obgleich sie durchaus nicht als Barbaren auftreten, aber ab und zu trifft sich's doch, daß die Bäuerin vernünftig genug ist, die Dinge zu nehmen wie sie sind. Das mag wohl auch bei der Dorfschönen auf unserem Bild der Fall sein. Sie hat sogar sichtlich Gefallen an ihrer Einquartierung, denn sie zeigt sich ihr von der lebenswürdigsten Seite. Dem Feldgrauen scheint das sehr zu behagen. Er betrachtet seine hübsche Wirtin, die ihm so anmutig und dabei ein wenig solett zulächelt, mit wohlgefälligen Blicken, die aber zum Teil wohl auch dem in der Pfanne schmorenden Ferkelchen gelten, das die Bäuerin in richtigem Verständnis für die Bedürfnisse hungriger Krieger gar kunstgerecht zubereitet. Und so würzig, so verlockend ist der Geruch, der dem seltenen Lederbissen entströmt, daß die beiden Kameraden des Feldgrauen mit vergnügten Gesichtern herbeieilen und das Gotteswunder — nämlich den für sie bestimmten Festbraten und die dralle Schöne —

astäumen. Hier braucht's wahrlich kein: Parlez-vous français? Parlez-vous allemand? Das "Lied ohne Worte", das so lieblich in der Pfanne brodeln, und das sonnige Lächeln der hübschen Französin sagen den braven Feldgrauen deutlicher als alle Sprachen der Welt, daß sie in ein "gutes Quartier" geraten sind. M. B.

Allerlei

Oh so! Frau Müller: "Was höre ich, Frau Nachbarin, Sie wollen diesen Winter kein Abonnement zu den Konzerten nehmen?" — Frau Schmidt: "Aber meine Tochter hat sich ja eben schon verlobt."

Richtige Arbeitseinteilung. In diesen zwei Worten liegt unendlich viel —: oft hängt der Friede des Hauses davon ab! Wird die Arbeit richtig eingeteilt, so schafft man in der gleichen Zeit das Doppelte als sonst. Eine angefangene Arbeit soll man niemals unvollendet fortlegen, sondern sie hintereinander erledigen. Viele fangen, wenn sie die alte Arbeit liegen gelassen haben, eine neue an, und so kann es vorkommen, daß man später mit Unlust die erste Arbeit erledigt oder sie flüchtig ausführt, weil man jedes Interesse an ihr verloren hat. Zuerst ein begonnenes Werk vollenden, dann mit frischen Kräften ans neue Werk! Das ist auch die beste Arbeitseinteilung für die Hausfrau. Es muß die Arbeit im Haushalt nur richtig eingeteilt werden, dann wird man auch zur bestimmten Stunde fertig sein, kann sich erholen und seine Freizeit dem Manne widmen. Die Erholungstunden werden um so angenehmer sein, in dem Bewußtsein, treulich seine Pflicht erfüllt zu haben. Wird jede Arbeit nach der Zeit benedigt, arbeitet man sozusagen nach der Uhr, dann wird die Hausfrau kauen, wie schnell sich eins ins andere fügt und wie leicht es ist, auch der Erholung zu leben. Manche Frauen arbeiten aber von früh bis spät abends und werden nicht mit ihrer Arbeit fertig. Woran liegt das? Nur an der unrichtigen Arbeitseinteilung. Dadurch wird manche Viertelstunde verschwendet, die sonst der Erholung gewidmet sein könnte. M. M.



Gestrichte Leibbinde in einfacher Form. Unsere Abbildung gibt die Vorlage so deutlich wieder, daß die Leibbinde ohne Schwierigkeit danach gearbeitet werden kann.

Gemeinnütziges

Kartoffelshnee. Schöne, weiße, mehlig Kartoffeln werden in Wasser mit Salz weich gekocht, abgeseigt und so lange noch gedämpft, bis sie zerfallen. Dann treibt man sie durch die Fleischmaschine auf eine erwärmte Schüssel und serviert die schöne, flockige Masse sofort zu jedem Braten.

Geranien kommen ins Winterquartier ohne zurechtgeschneidene zu werden. Dies darf erst im Frühjahr erfolgen, da sonst Winterfäule eintritt.

Farbenspritzer an Fensterscheiben beseitigt man durch Auftragen grüner Seife, die einige Stunden einwirken muß und dann abgewaschen wird. Man kann die Stellen auch mit Salmiakgeist einreiben und nach einiger Zeit mit wollenem Lappen abputzen. Ein weiteres Mittel besteht darin, daß man die Flecke mit Terpentinöl bestreicht, das die Farbe erweicht, worauf mit Benzin ab- und mit lauem Wasser nachgerieben wird.

Auflösung.

B	A	I	T	I
E	P	H	E	U
B	R	A	N	D
B	R	A	G	I
E	R	N	S	T
L	U	R	C	H

Scharade.

Das Erste ist ein Element, Als Frucht das andre jeder kennt, Das Ganze ist auch eine Frucht, Die meist an Bäumen wird gesucht. Julius Fald.

Problem Nr. 137.

Von Dr. J. Frankenstein. (Deutsche Schachzeitung, 1907.) Schwarz.

